

Amazoniens Wälder werden zerstückelt

Großunternehmen sind mit Infrastrukturprojekten und Waldhandelsabsichten auf dem Vormarsch

VON GUILHERME CARVALHO; AUGUST 2010; ÜBERSETZUNG AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH VON GILBERTO CALCAGNOTTO

Der im Großmaßstab betriebene Raubbau im brasilianischen Teils Amazoniens durch brasilianische und multinationale Großkonzerne gibt gegenwärtig BürgerInnen der ganzen Welt Anlass zur Sorge. Er wird offiziell durch die brasilianische Regierung unterstützt und durch öffentliche, private und multilaterale Banken finanziert.

Hinzu kommen die kriminellen Handlungen verbrecherischer Gruppen, die sich fremde (auch indigene) Ländereien illegal aneignen, den Wald zerstören,

Bei einem Großteil der Konflikte in Amazonien dreht es sich um die Frage des Zugangs zu den natürlichen Ressourcen der Region, deren Nutzung und Kontrolle.

Netzwerke für den illegalen Patent- und Drogenhandel einrichten, BäuerInnen sowie AnrainerInnen vertreiben und Sklavenarbeit benutzen, um Weiden für ihre Viehwirtschaft anzulegen. Die brasilianische Umweltgesetzgebung – eine anerkanntermaßen fortschrittliche Errungenschaft jahrelanger Kämpfe der brasilianischen Zivilgesellschaft – wird gegenwärtig auf Initiative der Regierung und ihrer Verbündeten im Bundesparlament sowie in den Bundesstaaten und Municipien „flexibilisiert“, um brasilianischen und ausländischen Großkonzernen eine beschleunigte und ungehinderte Ausweitung ihrer Aktivitäten in Amazonien zu ermöglichen. VertreterInnen von Agrobusiness, Bergbau und Holzwirtschaft, von Baukonzernen, Banken, Medien und Teilen der Justiz, von einigen NGOs und selbst von als links geltenden ParlamentarierInnen formieren sich im Dienste der beschleunigten Expansion des Kapitals in Amazonien zu einem regelrechten Machtblock. Und warum findet dies statt?

Im Kern deshalb, weil „Entwicklung“ – die gemeinsame Utopie dieser Gruppen – nur in Symbiose mit einem extrem ressourcenintensiven Wirtschafts-

wachstumsmodell als möglich angesehen wird. Aus dieser Perspektive heraus handeln die herrschenden Kräfte des brasilianischen Staats, die an einer südamerikanischen Integration unter brasilianischer Hegemonie interessiert sind. Amazonien spielt hierbei eine strategische Rolle. Zum einen, weil es an Bolivien, Peru, Kolumbien, Venezuela, Surinam, Guyana sowie Französisch-Guyana angrenzt. Zum anderen, weil es eine hohe Konzentration an natürlichen Ressourcen aufweist, die für die Expansion und Konsolidierung der kapitalistisch geprägten Globalisierung von herausragender Bedeutung sind.

IIRSA, PPA und PAC bringen Amazonien auf neuen Kurs

In diesem Zusammenhang trafen im Jahr 2000 in Brasília RegierungsvertreterInnen von 12 südamerikanischen Ländern die Entscheidung zur wirtschaftlichen Integration Südamerikas. Damit haben sie ein geschichtlich einmaliges Ereignis eingeleitet und dem Schicksal Amazoniens einen neuen Kurs gegeben. Zur Implementierung ihrer Entscheidung riefen sie die „Initiative zur Integration der Südamerikanischen Region – IIRSA“ ins Leben. Sie bildet den Ausgangspunkt für die Einrichtung eines integrierten logistischen Systems im Subkontinent durch Großprojekte in den Bereichen Telekommunikation, Energie und Transporte. Die Projekte befinden sich aktuell in der Durchführungsphase. Auf nationaler Ebene wird das IIRSA-Abkommen von der wieder aufgenommenen Erstellung staatlicher Mehrjahres-Entwicklungspläne (*Plano Pluri Anual - PPA*), und seit 2007 durch das Wachstumsbeschleunigungsprogramm PAC (*Programa de Aceleração do Crescimento*) der Regierung Lula abgestützt, in deren Rahmen die Entwicklung entlang nationaler Integrationsachsen gefördert werden soll.

Aus den Projekten entlang dieser Integrationsachsen

ergeben sich zahlreiche Konflikte. Bei einem Großteil der Konflikte in Amazonien dreht es sich um die Frage des Zugangs zu den natürlichen Ressourcen der Region, deren Nutzung und Kontrolle. Hierbei stehen auf der einen Seite indigene Völker, FlussanrainerInnen, sammelwirtschaftlich tätige Gemeinschaften, Nachkommen von afrikanischen SklavInnen (*Quilombolas*), Frauengruppen und andere mehr. Ihnen gegenüber steht der oben beschriebene Machtblock, der sich zur Durchführung von Hunderten von Infrastrukturprojekten in Amazonien – darunter Gaspipelines, Eisenbahnen, Autostraßen, Wasserstraßen, Häfen, Flughäfen, Kommunikationssysteme und Wasserkraftwerke zur Energieproduktion – konstituiert hat.

Eine „saubere Energie“ gibt es nicht

Nach Schätzungen des brasilianischen Energieexperten Osvaldo Sevá wird sich die Anzahl der in Amazonien geplanten Staudämme bis zum Jahr 2050 auf 302 belaufen. Dem offiziellen Diskurs nach ist die daraus gewonnene Energie „sauber“ und muss deshalb aktiv genutzt werden. Demgegenüber weisen WissenschaftlerInnen auf die hohen Methangas-Emissionen aus Stauseen hin, auf die dadurch verursachte extreme Schädigung der Ozonschicht und den damit verbundenen Beitrag zur Erderwärmung. Diese Argumente werden von der Regierung und den Unternehmen des Energiesektors nachdrücklich zurückgewiesen. Damit reißen sie sich in den Chor derjenigen Unternehmen und WasserkraftproduzentInnen ein, die sich auf nationaler und globaler Ebene für die Anerkennung der Wasserkraft als einer sauberen Energiequelle einsetzen, um die am Wasserkraftsektor beteiligten Unternehmen als Verkäufer von Kohlenstoff-Emissionsrechten zu qualifizieren und damit ihre Teilnahme am Kohlenstoffhandel zu ermöglichen.

Eine „saubere Energie“ gibt es nicht. Jede Art von Energie hat eine Auswirkung auf Umwelt und Gesellschaft, die eine mehr, die andere weniger negativ. Was Wasserkraftwerke angeht, so liegen die gravierenden sozialen und ökologischen Auswirkungen auf der Hand. Politische und ökonomische Interessengruppen versuchen jedoch der Gesellschaft weiszumachen, die Wasserkraft sei eine saubere Energiequelle, um Akzeptanz für die Nutzung des Wasserkraftpotenzials Amazoniens – 50,2% des gesamten brasilianischen Potenzials – zu gewinnen. Hierfür wird in Brasilien gegenwärtig eine sorgfältig geplante Kampagne

durchgeführt, um Ängste vor massenhaften Stromausfällen zu schüren, die ohne den Bau von Wasserkraftwerken an den Flüssen Madeira (Jirau und Santo Antônio), Xingu (Belo Monte) und Tapajós (fünf oder sogar mehr Staudämme) zu erwarten wären. Auf die Unausweichlichkeit solcher Stromausfälle hat Präsident Lula da Silva in einer Rundfunksprache am 26. April 2010 selbst hingewiesen.

Der intensive Abbau natürlicher Ressourcen in Amazonien findet zu einer Zeit weltweiter Besorgnis um den Klimawandel statt. Amazonien steht im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen, und zwar nicht etwa, weil es eine intakte „natürliche Natur“ besäße, sondern deshalb, weil es über eine „vom Kapital aufgewertete Natur“ verfügt, wie sich Professor Milton Santos in seiner Publikation *„Por uma outra globalização“* (für eine andere Globalisierung) von 2001 treffend ausdrückt. Er besteht in dem nützlichen Dienst, den Amazoniens Ressourcen für die Umwelt und die ganze Menschheit leisten. Trotzdem läuft die Logik

Falls im Rahmen internationaler Klimaverhandlungen auch die Pflanzung exotischer Baumarten wie Eukalyptus als Wiederaufforstungsmaßnahme definiert wird, wäre den Unternehmen ein doppelter Gewinn sicher.

des gegenwärtigen Entwicklungsmodells darauf hinaus, den Großkonzernen den Zugang zu diesen Ressourcen um jeden Preis sicherzustellen, und sei es um den Preis der Gefährdung des ganzen Planeten.

Die Strategie der Dekonstruktion Amazoniens

Die VerfechterInnen des beschriebenen Entwicklungsmodells werden ihre Ziele nicht ohne eine Dekonstruktion Amazoniens erreichen können. Was bedeutet dies in der Praxis? Die 2010 beschlossene Einteilung Amazoniens in „Ökologisch-Ökonomische Makrozonen“ organisiert die Zerstückelung des amazonischen Territoriums. Dessen westlicher Teil soll nach dem Willen von Regierung und deren Verbündeten weitgehend erhalten bleiben. Doch im östlichen und teilweise auch im westlichen Teil Amazoniens sollen nur einige „grüne Inseln“ bestehen bleiben, die aber untereinander nicht verbunden werden. Die restliche Fläche soll für ressourcenintensive Aktivitäten uneingeschränkt offen





Foto: Fundação Viver, Produzir e Preservar (Stiftung Leben, Produzieren und Bewahren)

stehen. Dies nennen wir die Strategie der „Dekonstruktion Amazoniens“.

Es sind daher Zweifel angebracht, ob es Brasilien gelingen wird, seinen weltweit eingegangenen Verpflichtungen aus internationalen Klimaabkommen nachzukommen, solange es zur Deckung der weltweiten Rohstoffnachfrage aus den wichtigsten Märkten – darunter auch dem deutschen – die intensive Nutzung der natürlichen Ressourcen Amazoniens weiter verfolgt. Falls im Rahmen internationaler Klimaverhandlungen auch die Pflanzung exotischer Baumarten wie Eukalyptus als Wiederaufforstungsmaßnahme definiert wird, schließt sich der Kreis: Den Bergbau- und Holzunternehmen wird dann sichergestellt, dass sie weiter in Tropenwald- und Indigenen-Gebiete vordringen und für den Bau von Stauseen und die Ausweitung des Agrobusiness Tausende von Quadratkilometern Wald

Eine „saubere Energie“ gibt es nicht. Jede Art von Energie hat eine Auswirkung auf Umwelt und Gesellschaft.

überschwemmen und vernichten können, solange sie zum Ausgleich für die zerstörten Flächen Eukalyptus und andere exotische Arten für die Herstellung von Zellulose pflanzen. Damit wäre den Unternehmen ein doppelter Gewinn sicher: Millionen von Hektar würden dem globalisierten Markt einverleibt und zugleich erhebliche Gewinne auf dem Kohlenstoffmarkt gemacht. Dies ist die schreckliche Möglichkeit in einem dekonstruierten Amazonien.

Guilherme Carvalho ist Historiker und langjähriger Mitarbeiter der NGO FASE Amazônia. Er promoviert am amazonischen Forschungsinstitut NAEA (Núcleo de Altos Estudos da Amazônia).